

Messe – ORATIONEN

In unserer Besprechung der hl. Messe kommen wir heute zu den Orationen: das sind Tagesgebet, Gabengebet und Schlussgebet. Sie werden im Namen der Gemeinde vom Priester gesprochen. Im Messbuch heißt es: „Unter den Gebeten, die dem Priester zukommen, steht an erster Stelle das eucharistische Hochgebet als Höhepunkt der ganzen Feier; es folgen die Orationen: Tagesgebet, Gabengebet und Schlussgebet. Diese Gebete werden vom Priester, in dem Christus selbst der Gemeinde vorsteht, im Namen des ganzen heiligen Volkes und aller Anwesenden an Gott gerichtet. Sie werden daher mit Recht ‚Amtsgebete‘ genannt.“

Alle drei Gebete haben einen ähnlichen Aufbau. Sie zeigen den Grundtyp christlichen Betens, wobei in knappster Form das Wesentliche ausgesprochen wird, auf das es ankommt, wenn sich eine Gemeinde vor Gott versammelt, um sein Wort zu hören und das Herrenmahl zu feiern. Zuerst wird Gott angedredet, dann wird gesagt, was er für uns getan hat und auch heute tut, dann eine Bitte und dass das alles durch Christus geschieht. Die Gemeinde macht das Gebet zu ihrem eigenen, indem es mit Amen antwortet.

Das Grundmuster möchte ich am Tagesgebet vom letzten Sonntag aufzeigen:

<i>Anrede</i>	Barmherziger Gott
<i>Aussage</i>	du hast durch deinen Sohn zu uns gesprochen.
<i>Bitte</i>	Lass uns immer wieder über dein Wort nachsinnen, damit wir reden und tun, was dir gefällt.
<i>Mittlerformel</i>	Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

Amen der Gemeinde.

Der Bitte geht also immer Lobpreis und Dank voraus, weil Gott schon längst an uns liebend gehandelt hat, bevor wir uns an ihn wenden mit einer Bitte im Vertrauen auf sein weiteres Heils-Handeln an uns. Dieser Aufbau sollte immer beachtet werden, wenn Messgebete zu speziellen Gottesdiensten selbst gestaltet werden.

Der Vorsteher lädt die Gemeinde mit den Worten ein: „*Lasset uns beten*“. Beter ist ja nicht nur der Priester, sondern alle Teilnehmer. Wir halten dann eine kurze Gebetsstille, die wir ernst nehmen sollen. In dieser Stille sollten alle Gläubigen sich dessen bewusst werden, dass wir jetzt mit allen Sorgen und Ängsten bei Gott sind. Wir sollten ihm unser Herz öffnen mit der Bitte, ihn jetzt in uns wirken zu lassen. Gebet und Gottesdienst dürfen kein hastiges Geschäft sein.

Das Gebet spricht dann der Priester in der sog. ‚Orantenhaltung‘. Unter Oranten versteht man jene betenden Gestalten der römischen Katakomben, die ihre Hände und Arme zum Gebet ausbreiten und emporstrecken. Wer die Hände zum Gebet erhebt, tut es, um etwas zu opfern oder etwas zu empfangen. Das Ausbreiten der Arme ist also

Ausdruck unserer Hingabe an Gott und unserer Bedürftigkeit. Vor Gott sind wir alle Bettler, sind wir ganz und gar auf seine Gnade angewiesen.

Ausgestreckte Hände sind auch eine Erinnerung an den gekreuzigten Herrn, der mit seinen ausgespannten und angenagelten Händen immer für uns eintritt. So kann diese Gebetshaltung eine Erinnerung daran sein, dass Christus auch in dieser Stunde unser Mitbeter, unser Hoherpriester ist. Versuchen Sie einmal zu Hause in der Orantenhaltung zu beten – es ist lösend und befreiend. Ich freue mich immer, wenn Kinder, die noch unkompliziert sind, mit mir die Arme ausbreiten und es tut mir dann leid, wenn sie diese Haltung erschrocken zurücknehmen, weil die andern es nicht tun.

Dass Christus unser Mitbeter, unser Hoherpriester ist, das wird dann auch in der sog. Mittlerformel am Schluss mit Worten zum Ausdruck gebracht: „*darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und herrscht in Ewigkeit*“. Letztlich können wir nur zum Vater beten, weil Jesus uns die Botschaft von Gott gebracht hat. Bei den Orationen stehen wir nicht allein. Auf unserer Seite steht der Mittler zwischen Gott und uns Menschen: der Hohepriester Jesus Christus. Er trägt gleichsam unsere Bittschrift vor den Vater, macht unsere Bitten zu seinen eigenen. In diesem Schluss leuchtet etwas von dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes auf. Jesus lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, das bedeutet auch, er lebt und herrscht in seiner Kirche. Und so wie seine Herrschaft Dienst ist nach seinem Wort „*Herr ist, wer dient*“, so muss dann auch die Kirche und wir in unserm christlichen Leben im Dienst an den andern stehen.

Im abschließenden „*Amen*“ bestätigt die Gemeinde, dass der Amtsträger nicht allein vor Gott hintritt, sondern im Auftrag der Versammelten. Mit dem Amen schließt sich die Gemeinde dem Gebet an, macht es sich zu eigen und gibt ihre Zustimmung. Das Amen sollten wir alle vernehmlich sprechen, es ist Ausdruck der aktiven Teilnahme. Schon Augustinus erklärt es so: „Amen sagen bedeutet so viel wie unterschreiben.“ Wer zum Gottesdienst kommt, darf nicht wie ein Theaterbesucher in der Erwartung kommen, dass ihm etwas Schönes geboten wird oder schauen wir mal, ob dem Pfarrer oder Diakon ein neuer Gag einfällt. Im Theater sind wir Zuschauer und an der eigentlichen Handlung unbeteiligt und da dürfen wir auf die Inszenierung gespannt sein - in der Liturgie aber ist jede und jeder aufgerufen, kraft seines allgemeinen Priestertums den Part zu übernehmen, der ihm zukommt, damit Tod und Auferstehung Jesu Christi gefeiert werden kann. Das II. Vatikanische Konzil wird nicht müde, die Gläubigen zu ermahnen, sie möchten nicht wie stumme Zuschauer beim Gottesdienst dabei sein, sondern ihn „tätig, bewusst und fromm mitfeiern“.

Das Tagesgebet bildet die Nahtstelle zwischen Eröffnung und Wortgottesdienst. Indem es die Eröffnung abschließt, öffnet es zugleich für das Folgende, zunächst für den Wortgottesdienst mit seinen Lesungen.

Das Gabengebet beschließt die Gabenbereitung. Im allgemeinen ist in den Gabengebeten der Kern die Bitte: „*Nimm unsere Gaben an!*“ Diese Bitte ist dann stimmig, wenn

wir damit unsere Bereitschaft ausdrücken, unser tägliches Leben Gott zu weihen, so dass wir uns selbst als lebendiges Opfer darbringen. Ja, unsere Gaben haben nur Sinn als Zeichen unseres Lebensopfers, unserer Bereitschaft, den Willen Gottes zu tun. Das ist es, was jeder Einzelne zur Ehre Gottes darbringen kann.

Im Schlussgebet schließlich danken wir für das, was Gott in der Eucharistie geschenkt hat. Wir bitten um Gottes Beistand, damit wir, durch Gottes Gaben gestärkt, als Christen in der Welt leben können. Die Schlussgebete sind eigentlich sehr anspruchsvoll. Danken ist schließlich mehr als ein Höflichkeitsakt oder ein Beweis des Anstands gegenüber einem Wohltäter. Und die Bitte um Gottes Hilfe schließt die Bereitschaft ein, tatsächlich als Christ, also in der Nachfolge Christi leben zu wollen. Das bringt das Schlussgebet vom 24. Jahressonntag besonders deutlich zum Ausdruck:

*„Herr unser Gott,
wir danken dir, dass du uns Anteil am Leib Christi gegeben hast.
Lass nicht unser eigenes Streben Macht über uns gewinnen,
sondern gib, dass die Wirkung dieses Sakraments unser Leben bestimmt.
Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn. – Amen“*